

Buchbesprechungen

OTTO STROBEL: **Die Männer von Brettheim**. Wettin-Verlag Kirchberg an der Jagst 1981. 52 Seiten, 7 Abbildungen. Geheftet

Im Geleitwort des Schwäbisch Haller Landrats Dr. Roland Biser – der Landkreis zeichnet als Herausgeber – steht der bemerkenswerte Satz: «Die Jugend verlangt eine Antwort auf alles, was damals geschah.» Wie groß müssen Verlegenheit, Schuldgefühl – oder Unaufrichtigkeit? – der älteren Generation sein, wenn es erst des drängenden Forderns der Jungen bedarf, um Publikationen wie diese zu veranlassen! (Als Lesebogen für die Schulen des Altkreises Crailsheim hat es diesen Text nämlich schon seit 1962 gegeben!)

Ende März 1945: die Front nähert sich Brettheim, Hitlerjungen kommen mit vier Panzerfäusten und wollen sich den anrückenden Amerikanern entgegenstellen. Sie werden von Brettheimer Bürgern entwaffnet und verjagt, weil diese fürchten, daß solch sinnloser Widerstand nur Gefahr bringen kann für ihr Dorf. Einer dieser Brettheimer wird verhaftet und in einer Farce von Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt. Bürgermeister und Ortsgruppenleiter weigern sich, das Urteil zu unterschreiben; sie werden ebenfalls zum Tode verurteilt; alle drei werden am 10. April 1945 an den Linden beim Eingang zum Brettheimer Friedhof erhängt. Das alles erzählt die schmale Schrift in schlichten Worten, Schritt für Schritt dem Ablauf der Ereignisse folgend, wie sie aus den Aussagen der Überlebenden zu rekonstruieren waren. Dabei werden die kleinen Ereignisse des alltäglichen Lebens in diesen letzten Kriegstagen nicht ausgelassen. So erst wird das Geschehen in seiner ganzen Unglaublichkeit erfassbar. Da braucht es kein überflüssiges Wort des Erklärens und Deutens: man wird unmittelbar konfrontiert mit der leeren Sinnlosigkeit, die am Ende dieses Krieges und dieser Epoche unserer Geschichte überdeutlich wurde. – Außer den drei Erhängten verloren noch 17 Zivilpersonen ihr Leben bei den letzten Kämpfen um und in Brettheim, der Ort wurde zu 85 Prozent zerstört.

Johannes Wallstein

DIETER KAUSS: **Juden in Jebenhausen und Göppingen 1777 bis 1945**. Zu einer Ausstellung des Archivs und Museums der Stadt Göppingen. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen. Band 16.) Göppingen 1981. 59 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Geheftet

Allmählich schließen sich die letzten Publikationslücken, eines der wichtigsten, eines der schändlichsten Kapitel jüngerer Geschichte wird nun – spät – doch noch aufgearbeitet Ort für Ort: die Geschichte der Judenverfolgung, die ja nicht nur die verbrecherischen Anordnungen und Taten der Nazi-Herrschaft verzeichnen muß, sondern auch die ungeheuerlichen Vorgänge an jedem einzelnen Ort, wo Nachbarn und Mitbürger zu Ausgeschlossenen und Verfemten, zu Gequälten, Verfolgten und Gemordeten wurden – unter den Augen und weithin mit schwei-

gender Duldung durch die nichtjüdischen Mitbürger und Nachbarn. Bezeichnend, daß in Göppingen Anlaß zu Untersuchung und Darstellung eine Ausstellung gewesen ist, die «vor allem von seiten der Schulen» gewünscht worden war: eine jüngere Generation will nun endlich eindeutige Antworten haben auf ihre Fragen. Die können im Falle Jebenhausen/Göppingen vielleicht besonders deutlich und beispielhaft gegeben werden, weil diese lokale Entwicklung typisch ist für eine ganze Reihe von vergleichbaren Entwicklungen. Der Verfasser hat sich alle Mühe gegeben, diese Antworten zusammenzutragen und verständlich darzustellen. Hilfreich ist dabei für den heutigen Leser, daß auch die wichtigsten Informationen über das religiöse Leben der Juden mitgeteilt werden, das heute ja wohl nur noch wenigen aus eigener Anschauung und nachbarschaftlichem Erleben vertraut oder wenigstens bekannt ist.

Erkennbar ist auch in Göppingen eine für dieses Thema typische Schwierigkeit konkreter, handfester Darstellung: es ist kaum möglich, an Zeugen jener Jahre – von denen ja nicht wenige noch unter uns leben – heranzukommen und sie zum Reden zu bringen. – Man hätte dem Autor vielleicht etwas mehr Zeit und Raum geben sollen zu einer ausführlichen Dokumentation der Einzelschicksale einstiger jüdischer Mitbürger, wie sie vielen vergleichbaren Darstellungen erst den Charakter von bewegenden Gedenk- und Mahnbüchern gibt. (Die irrtümliche Notiz «schon am 28. 10. 1938 nach Auschwitz deportiert» sollte bei einer Neuauflage korrigiert werden.)

Johannes Wallstein

ANTON LAUBACHER: **Gelebte Caritas**. Das Werk der Caritas in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Konrad Theiss Verlag Stuttgart. 1982. 414 S., zahlr. Abbildungen, DM 59,- Die Gründung des Caritasverbandes für Württemberg geht auf das Jahr 1918 zurück. Damit wurde auch hier – nachdem zwanzig Jahre zuvor in Freiburg der Deutsche Caritasverband gegründet worden war – das christlich motivierte soziale Engagement «gleichsam institutionalisiert», wie Bischof Dr. Georg Moser in seinem Geleitwort anmerkt. Das Spektrum dieses sozialen Engagements ist weit gespannt: neben eigenen Heimen und Einrichtungen in jedem Landkreis – mit der Höchstzahl von 229 im Ostalbkreis – ist der Caritasverband eine Dachorganisation für zahlreiche ihm kooperativ angeschlossene Verbände, Organisationen und Einrichtungen, die er fachlich berät und offiziell nach außen vertritt.

Dieser mit zahlreichen Fotos ausgestattete Band schildert umfassend die Geschichte des Caritasverbandes und seines Tätigkeitsbereiches. Die aus zahlreichen Quellen zusammengetragenen und aus persönlicher Kenntnis verfaßten Ausführungen – der Autor war von 1946 bis 1979 hauptamtlicher Mitarbeiter des Caritasverbandes für Württemberg und von 1970 bis 1980 Mitglied des Diözesanrates des Bistums Rottenburg-Stuttgart – geben aber